



Der Kooperationskreis der Sozialpsychiatrischen Hilfen im Landkreis widmet sich diesmal dem Thema Suizidprävention.

FOTO: GERHARD WALSER

„Ein Schrei nach Beziehung“

Die Weltwoche der seelischen Gesundheit widmet sich im Landkreis vom 7. bis 16. Oktober dem Thema Suizidprävention

Von Gerhard Walser

KREIS EMMENDINGEN. Der Suizid ist ein mit vielen Tabus belastetes Thema, das jedoch insbesondere im Raum Emmendingen häufig im Blickfeld der Öffentlichkeit steht. Wenn sich Menschen das Leben nehmen, dann sehen sie oft keinen anderen Ausweg mehr und haben meist schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich. Dass es aber immer eine Alternative gibt, das will der Kooperationskreis der Sozialpsychiatrischen Hilfen im Landkreis Emmendingen im Rahmen der diesjährigen Woche der seelischen Gesundheit zeigen.

„Selbstmord gilt vielen als die letzte Freiheit, doch es ist eher eine Einengung, weil es in die Sackgasse führt“, sagt Eberhard Hof. Der Chefarzt der Klinik für affektive Erkrankungen und Psychosomatische Medizin am Emmendinger Zentrum für Psychiatrie kennt die Zahlen: Jährlich nehmen sich in Deutschland mehr als 9000 Menschen das Leben. Damit sterben dreimal mehr Menschen von eigener Hand als durch Verkehrsunfälle. Zwischen 100 000 und 200 000 Menschen versuchen es jährlich, vor allem alte Menschen und junge Erwachsene. Bis zu sechs Menschen im Umfeld sind damit jeweils vom Thema direkt betroffen. „Suizid gehört zu unserem Leben“, so Hof.

Fast alle Menschen beschäftigen sich im Lauf ihres Lebens einmal mit der Frage: Warum lebe ich weiter? In 98 Prozent aller Fälle liegen laut einer WHO-Studie die Ursachen dafür in einer psychischen Erkrankung: Depressionen, Suchterkrankungen oder Schizophrenie, aber auch Persönlichkeitsstörungen oder Angststörungen führen zu einem deutlich erhöhten Suizid-Risiko. Am Zentrum für Psychiatrie ist die Selbstmordgefährdung die häufigste Einweisungsdiagnose. Mehr als die Hälfte der Patienten kommen nach einem erfolgten Versuch oder einer Anündigung in die Emmendinger Klinik.

Dort gibt es Einiges, was in Sachen Prävention angeboten wird. Neben Krisenmanagement und akuter Intervention sind es vor allem Gespräche und Beziehungen, die dem Patienten weiterhelfen und ihn aus seiner scheinbar ausweglosen Lage befreien können. „Der Schrei nach Beziehung“ ist auch für Andrea Segulin vom Sozialpsychiatrischen Dienst des Landkreises Ausdruck der Verzweiflung mancher ihrer Klienten, die mit Selbstmord drohen. Es sei immer auch eine Gratwanderung, zu erkennen, wenn „sie als Druckmittel die Suizidkarte spielen“ oder wenn es ernst ist.

Wichtig sei, dann nicht in Panik zu geraten, ruhig und mutig „Ross und Reiter zu benennen“ und gemeinsam nach Hilfen und Lösungen zu suchen, weiß Hannelore Schiedel vom Verein Verse, der

psychisch Kranken betreutes Wohnen in Familien ermöglicht. Es gehe darum, für die Betroffenen wieder ein verlässliches Umfeld herzustellen, ihnen Perspektiven aufzuzeigen, nach der Akut-Therapie neue Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen „damit sie wieder Fuß fassen“. Gleichzeitig gelte es, die eigenen Einflussmöglichkeiten realistisch einzuschätzen. „Dreimal hat er es angekündigt und beim vierten Mal hat es dann geklappt“, berichtet im Kooperationskreis der Mitarbeiter einer betreuten Werkstatt von einem besonders tragischen Fall.

Wenn sich bei den Bewohnern Krisen andeuten, dann versuche man in Gesprächen immer „in kleinen Schritten und mit

langem Atem“ Hoffnung und Zuversicht zu vermitteln – „eine Garantie hat man nie“, sagt Annette Geiger vom Psychiatrischen Fachpflegeheim am ZfP. Immerhin hat sie in 20 Jahren ihrer Tätigkeit erst zwei erfolgreiche Suizide erlebt.

Hannelore Schiedel findet es wichtig, mit der Aktionswoche die breite Öffentlichkeit für das immer noch scham- und schuldbehaftete Thema zu sensibilisieren. Die teilnehmenden Einrichtungen wollen sich und ihre Arbeit vorstellen (siehe Infobox) und den Klienten das Licht am Ende des Tunnels aufzeigen. Schiedel: „Ein Suizid ist immer nur die zweitbeste Lösung, in einer Talsohle geht es immer auch wieder nach oben.“

INFO

DAS PROGRAMM

Dienstag, 8. Oktober: Infostand auf dem Wochenmarkt in Emmendingen (ab 9.30 Uhr), Institutionen stellen sich vor, Mitarbeiter stehen für Fragen zur Verfügung.

Donnerstag, 10. Oktober: 18 Uhr, Kinovorstellung in der Cinemaja, (Steinstraße 2/2 in Emmendingen): „Ein Mann Namens Ove“, Tragikomödie aus Schweden nach dem Roman von Frederik Backman; im Anschluss Gespräch mit ZfP-Oberarzt Thomas Lutter zum Thema und zum Film.

Freitag, 11. Oktober: Infostand auf dem Wochenmarkt in Denzlingen (9 bis 12 Uhr), Institutionen stellen sich vor, Mitarbeiter stehen für Fragen zur Verfügung.

Mittwoch, 16. Oktober: 16.30 bis 18 Uhr, Konferenzraum Rollerhaus (ZfP-Areal): Fachvortrag „Umgang mit Suizidalität aus zwei Perspektiven“: in der stationären psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung, Referent: Thomas Sutter (Oberarzt/Suizidbeauftragter); im sozialen Umfeld, Referentin: I. Krebs (Sozialdienst).